

Laibacher Zeitung.

Nr. 287.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 16. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. December d. J. den gräflich Hohos-Sprinzenstein'schen Forstdirector Johann Newald zum Director der Forstakademie in Mariabrunn und Professor der Dienstleistung an dieser Lehranstalt allergnädigst zu ernennen geruht. Petrinó m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät der Kaiser haben der Gemeinde St. Rupprecht in Unterfrain eine Unterstützung von 500 fl., und zwar davon 300 fl. zur Vertheilung an die durch das letzte Brandunglück Betroffenen und 200 fl. zum Wiederaufbau der Schule aus Allerhöchsthren Privatmitteln, allergnädigst zu spenden geruht.

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. December.

Die in Prag erscheinende „Politik“ meldet, „die österreichische Regierung habe an die französische Regierung der Nationalverteidigung 80.000 Pferdeausrüstungen, d. i. Sättel, Zäume u. s. w. verkauft und seien bereits vorgestern Abends 8000 Sättel nach Triest abgeschickt worden. Dieselben seien von zwei Beamten des Ministeriums Gambetta übernommen worden.“ Die „Wr. Abdpst.“ ist ermächtigt zu erklären, daß an dieser Mittheilung kein wahres Wort ist.

Die ministerielle Berliner „Corresp.“ spricht von dem bisher unterbliebenen Bombardement von Paris und fordert Vertrauen in die Leitung des Heeres, welche im rechten Augenblicke das Erforderliche zur Sicherung des Kriegserfolges nicht unterlassen werde. Die Correspondenz bestätigt, daß die Regierung des Nordbundes wegen der neutralitätswidrigen Haltung Luxemburgs den Mächten und der Luxemburger Regierung erklärte, sich die volle Freiheit der Entschliessung vorbehalten zu wollen.

Der preussische Landtag wurde gestern eröffnet. Die Thronrede weist zunächst auf den glücklichen Verlauf des Krieges hin, hebt den alles durchdringenden patriotischen Geist hervor und bemerkt alsdann, die Regierung halte es für ihre Pflicht, den Staatshaushalt für 1871 möglichst frühzeitig vorzulegen. Die innere Reformgesetzgebung werde die Rierung nach der Rückkehr des Friedens wieder aufnehmen in der Zuversicht, daß der versöhnende Geist, welcher in dieser Zeit mächtig erwachter Vaterlandsliebe die sonstigen Gegensätze ausgleiche, auch diese Aufgabe erleichtern werde.

In München wurde der Deputirtenkammer gestern der Bündnißvertrag vorgelegt und einem besondern Ausschusse überwiesen. Der Kriegsminister verlangt 41 Millionen für die Erfordernisse des Heeres bis Ende März.

Ehe noch die Londoner Konferenz zusammentritt, haben, wie aus Pest geschrieben wird, bereits die Verhandlungen in Constantinopel zwischen dem russischen Botschafter General Ignatieff und dem Großvezier am 12. eine derartige Wendung genommen, daß wahrscheinlich der Konferenz bereits der Abschluß einer besonderen Convention zwischen Rußland und der Türkei, das Schwarze Meer betreffend, zur Kenntniß gebracht werden kann. Bestätigt sich diese Nachricht, so wäre es dann leicht möglich, daß diese Londoner Konferenz nicht nur einen ebenso friedlichen, sondern auch einen ebenso schnellen und geräuschlosen Verlauf nehme, wie die von 1867 über die Luxemburger Frage.

Wie die „Opinione“ erfährt, ist die römische Municipalität amtlich verständigt worden, daß die Ankunft des Königs Victor Emanuel in Rom auf den 8. Jänner anberaumt sei.

Der Gesetzentwurf über die Verlegung der Hauptstadt nach Rom liegt nun im Wortlaute vor; er verfügt, daß die Hauptstadt des Reiches binnen sechs Monaten vom Tage der Datirung des Gesetzentwurfes an gerechnet nach Rom verlegt werden soll; die Kosten der Verlegung sind mit 17 Millionen Lire veranschlagt; behufs der Gewinnung der für den öffentlichen Dienst nöthigen Localitäten ist der Regierung bezüglich der in Rom vorhandenen, moralischen Körperschaften gehörenden Bauwerke das Expropriationsrecht eingeräumt; die ex-

propriirten Körperschaften sollen im Verhältnisse zum Reinertragnisse des ihnen entzogenen Objectes durch fünfprocentige Staatsobligationen entschädigt werden.

Sehr umfangreich ist der Gesetzentwurf bezüglich der künftigen Stellung des Papstes. Seine Person wird als geheiligt und unverletzlich erklärt; in ganz Italien werden ihm königliche Ehren erwiesen und der ihm von den katholischen Mächten zugestandene Vorrang wird aufrecht erhalten.

Der Papst kann seine Palastwache behalten; er behält seine Civilliste im Betrage von 3,225.000 Lire, die ins Buch der öffentlichen Staatsschuld als perpetuierliche und unveräußerliche Rente auf den Namen des heiligen Stuhles eingetragen wird und in keiner Weise belastet werden darf; außerdem bleiben dem h. Vater in völlig gebührenfreiem Besitze die Paläste des Vaticanus und St. Maria Maggiore mit allen Annexen an Gebäuden, Gärten und Terrain, ferner die Villa von Castel Gandolfo mit allen Dependenz; alle diese Paläste und Orte stehen nicht unter italienischer Jurisdiction, auch jeder andere vom Papst bewohnte Ort wird sich zeitweilig solcher Immunität erfreuen, ebenso die Räumlichkeiten, in denen ein Conclave oder ein Concilium abgehalten wird. Auf Verlangen wird die königliche Regierung die Freiheit des Conclaves und des Concils mit bewaffneter Assistenz sichern. Die als immun bezeichneten Orte darf kein italienischer Beamter behufs der Ausübung einer amtlichen Function betreten, falls nicht der Papst oder dessen eventueller Stellvertreter es gestattet oder forderet; selbst Verbrecher können ohne vorgängige Erlaubniß des h. Vaters nicht von dort weggeholt werden.

Das Expropriationsgesetz findet keinerlei Anwendung auf die päpstlichen Besitzthümer und in den ausschließlich vom h. Stuhle abhängenden Aemtern dürfen keinerlei Nachsuchungen oder Beschlagnahmen von Documenten zc. vorgenommen werden. In der Ausübung seines geistlichen Amtes und den damit zusammenhängenden Publicationen darf der h. Vater in keiner Weise beirrt oder behindert werden. Entsprechender Begünstigungen sollen sich auch die Cardinäle zc. erfreuen. Der h. Stuhl kann ohne Ingerenz der italienischen Regierung mit der gesamten katholischen Welt correspondiren und im Vatican eigene Post- und Telegraphenämter errichten; die aus diesem Amte entsendeten Telegramme werden auf Staatskosten expedirt.

Päpstliche Repräsentanten und die beim h. Stuhle accreditirten Vertreter auswärtiger Mächte erfreuen sich aller Prerogative und Immunitäten diplomatischer Agenten. Seitens des Staates findet keine Ingerenz in die Ausübung der geistlichen Autorität des Papstes statt. Concilien, Capitel und andere geistliche Zusammenkünfte finden ebenfalls ohne Ingerenz der k. Regierung statt, ebenso die Ernennungen zu geistlichen Würden; die Würdenträger müssen jedoch in der Regel italienische Unterthanen sein, um auf die Temporalien Anspruch machen zu können.

Der Eid, den die Bischöfe dem König schwören, das Placetum regium und das k. Exequatur sind in der Regel aufgehoben, ebenso die apostolische Legation in Sicilien. In Rom bestehende geistliche Erziehungsanstalten hängen nach wie vor nur vom Papste ab.

Nach telegraphischen Nachrichten hat der Kammerauschuß bereits beide Gesetzentwürfe angenommen. Er verlangt, daß die Verlegung der Hauptstadt nach Rom am 1. April erfolge.

Parlamentarisches.

(Budgetausschuß der österr. Delegation.) Sitzung vom 12. December.

Deleg. Dr. Vanhans referirt über Titel 13, „Militär-geographisches Institut,“ und beantragt, die von der Regierung verlangte Summe per 341.525 fl. abzüglich der abgelehnten Sagenhöhen einzustellen.

Deleg. Dr. v. Figuly wünscht Auskunft über die Thätigkeit des militär-geographischen Institutes; dieselbe wird vom Kriegsminister gegeben. Der Antrag des Referenten wird bei der Abstimmung angenommen.

Dr. v. Figuly referirt über Titel 5, „Militärbildungsanstalten,“ und beantragt die Bewilligung von 978.322 fl. gegenüber der Forderung der Regierung von 1,080.705 fl. An der hierauf erfolgenden Debatte theiligten sich von Seite der Regierung der Herr Kriegsminister und General Bachmann, dann außer dem Referenten die Delegirten Dr. van der Straß, Freiherr

v. Pascotini und Dr. Sturm. Deleg. Freiherr v. Pascotini nimmt den Antrag der Regierung auf. Deleg. Dr. Vanhans beantragt die Bewilligung von 1,067.750 fl. abzüglich der Sagenhöhen. Deleg. Dr. v. Figuly modificirt seinen Antrag auf 1,020.322 fl. Bei der Abstimmung bleibt der Antrag der Regierung, resp. des Deleg. Freiherrn v. Pascotini in der Minorität; der Antrag des Deleg. Dr. Vanhans wird angenommen.

Dr. Vanhans referirt über Titel 14, „Militär-Sanitätswesen,“ und beantragt die Einstellung von 3,034,815 fl. gegenüber der Forderung der Regierung von 3,160.230 fl. Deleg. Dr. v. Grocholski beantragt 3,100.000 fl. An der Debatte hierüber theiligten sich General-Stabsarzt Hassinger, Sectionschef Früh, Deleg. Dr. Brestel und Deleg. Dr. Reichbauer. Bei der Abstimmung fällt der Regierungsantrag mit einer gegen alle Stimmen, der Antrag des Deleg. Dr. v. Grocholski mit fünf gegen alle Stimmen; der Antrag des Referenten wird angenommen.

Der Referent Dr. Vanhans regt die Frage der Stellung der Aerzte in den Spitälern und bei der Truppe an; an der sich hierüber entwickelnden Debatte theiligten sich General-Stabsarzt Hassinger, Oberstleutnant Horst und Freiherr v. Gablenz. Der Referent beantragt nachstehende Resolution:

„Das Ministerium wird aufgefordert, dem Sanitätspersonal bei der Truppe und bei den Generalcommanden eine möglichst systemmäßige Stellung, wie solche die Intendanten haben, zu verschaffen.“

Zu dieser Resolution spricht der General-Stabsarzt Hassinger und Sectionschef Früh. Die Resolution wird angenommen.

Deleg. Dr. Vanhans referirt über Titel 16, „Militärstrafanstalten,“ und beantragt die unveränderte Einstellung des von der Regierung verlangten Betrages per 69.095 fl. Der Antrag wird angenommen.

Derselbe Referent beantragt zu Titel 17, „Verschiedene Auslagen,“ die Einstellung von 190.000 fl. gegenüber dem von der Regierung begehrten Betrage von 214.676 fl.

An der hierauf stattfindenden Debatte theiligten sich die Delegirten Dr. v. Figuly, Dr. Reichbauer, ferner Sectionschef Früh und Deleg. Freiherr v. Gablenz.

Dr. v. Grocholski beantragt, die Beschlußfassung dahin zu vertagen, bis von Seite des Reichsanzlers die Erklärung vorliegt, ob er dem Kriegsminister die Summe von 20.000 fl. zum Zweck militärischer Informationen zur Disposition stellen könne.

Bei der Abstimmung fällt der Antrag des Deleg. Dr. v. Grocholski; der Regierungsantrag fällt mit vier gegen alle Stimmen, der Antrag des Referenten wird angenommen.

Kriegschronik.

Wie aus den Pariser Ballonbriefen — sie reichen bis zum 5. December — hervorgeht, herrschte in der Hauptstadt fortwährend Begeisterung über die angeblichen Siege, welche Paris vor seinen Mauern errungen haben soll. Im Nachstehenden theilen wir die verschiedenen Berichte mit, welche man der Hauptstadt zukommen ließ:

Militärische Berichte.

Der Gouverneur an den General Schmitz, 2. December 1870, 1 Uhr 45 Minuten Nachmittags. Plateau zwischen Champigny und Villers, 1¹/₂ Uhr. Heute Morgens bei Tagesanbruch von enormen Streitkräften angegriffen, sind wir seit mehr als sieben Stunden im Kampf. Im Augenblick, wo ich Ihnen schreibe, gibt uns der Feind nochmals die Höhen zurück. Beim Durchschreiten der Tirailleur-Linie von Champigny bis Brie wird mir die Ehre und die unbeschreibliche Freude, von den Acclamationen der dem heftigsten Feuer ausgesetzten Truppen begrüßt zu werden. Wir werden ohne Zweifel wieder angegriffen werden, und diese zweite Schlacht wird wie die erste einen ganzen Tag dauern. Ich weiß nicht, welche Zukunft diesen glorreichen Anstrengungen der Republik vorbehalten ist, aber ich schulde ihnen die Gerechtigkeit, zu sagen, daß sie sich inmitten von Heimsuchungen aller Art um das Vaterland wohl verdient gemacht haben. Ich füge hinzu, daß dem General Ducrot die Ehre dieser beiden Tage angehört.

General Trochu.

Der Gouverneur an den General Schmitz (für die Regierung). Paris — aus Nogent, halb 6 Uhr Abends. Ich komme um 5 Uhr sehr ermüdet in meine Wohnung zurück. Diese zweite große Schlacht ist viel entscheid-

der, als die erste. Der Feind griff uns bei Tagesanbruch mit frischen Truppen und seinen Reservisten an; wir konnten ihm nur Gegner entgegenstellen, welche vom Tage vorher ermüdet waren, eine unvollständige Ausrüstung hatten und von den kalten Winternächten, die sie ohne wollene Decken zubringen mußten, erstarrt waren. Aber der erstaunenswerthe Eifer der Truppen hat überall ausgeholfen; wir kämpften drei Stunden, um unsere Stellungen zu bewahren und fünf, um die des Feindes zu nehmen, auf welchen wir die Nacht zubringen werden. Dieses ist die Bilanz des harten Tages. Viele werden ihren Herd nicht wiedersehen, aber diese Todten werden der jungen Republik von 1870 eine gloriole Seite in der Geschichte des Landes bereiten.

General Trochu.

P. S. Die Regierung hat heute aus Amiens vom 20. November folgende Depesche erhalten: „Bourbaki an Trochu: „Unsere Truppen sind marschbereit. Ich habe Artillerie und Cavallerie mit mir. Ich werde Instructionen befolgen. Keine Preußen zwischen Amiens, Beauvais, Chantilly und Gisors.“

Trochu rechnete also noch am 3. auf die Nordarmee.

Paris, 3. December, Abends. Heute Morgens fiel in unseren Positionen kein bemerkenswerther Zwischenfall vor. Bei Tagesanbruch begannen die Preußen eine Reihe von Vorposten-Angriffen, welchen eine kurze Kanonade voranging. Die Ruhe stellte sich aber schnell bei unseren Marne-Stellungen ein. Abon setzte sein Feuer fort, um die Transporte zu belästigen, welche der Feind fortwährend in der Richtung von Chelles erhielt. Die Preußen hatten gestern bedeutende Verluste. Nach den Berichten der gemachten Gefangenen wurden ganze Regimenter niedergeschmettert. Der heutige Tag ist der Verbesserung der Lage unserer Truppen gewidmet, welche die strenge Kälte, die sie mit großem Muthe ertragen, erheischt. Die Armee des Generals Ducrot bivouacirte heute Nacht im Bois de Vincennes; sie ging am Tage über die Marne zurück und concentrirte sich auf diesem Punkt, um ihren weiteren Operationen Folge zu geben. Ungefähr 400 Preußen, darunter eine Gruppe Officiere, wurden heute gefangen nach Paris abgeführt. Gestern um 5 Uhr, als General Trochu sich in sein Logis am Fort Rosny zurückbegeben wollte, begegnete er bei Ronceray in der Nähe von Champigny den Marsch-Compagnien des 25. Bataillons der Nationalgarde. Der General hielt folgende Ansprache an diese tapfere Truppe: „Meine Herren! Ich habe Euch eine gute Nachricht mitzubringen. Seit heute Morgens 7 Uhr hatten wir Hunderttausend auf dem Halse, die ich mit einer jungen Armee bekämpfen mußte. Zum zweiten male wurde die alte Armee auf allen Punkten zurückgeworfen. Ich spielte ein schreckliches Spiel und ich würde es nicht gespielt haben, wenn ich nicht hinter mir die moralische und militärische Kraft der Nationalgarde fühlen würde. Einen Augenblick hielt ich es für nöthig, Euch in die erste Linie zu berufen; aber nochmals: die junge Armee hat die alte geschlagen. Ihr könnt es in Paris sagen.“

Diese Ansprache wurde mit Jubel begrüßt. Außerdem hielt Trochu noch zwei andere Ansprachen, die eine an das 125., die andere an das 126. Marschregiment, über die er Revue abhielt. Er sagte ihnen: „Ihr habt Euch gut geschlagen. Zusammen werden wir Frankreich retten.“ — 4. December. Heute erschien eine Proclamation der Regierung, worin die Bevölkerung aufgefordert wird, die Zahl der Betten anzugeben, welche sie

für die Leichtverwundeten den Militärbehörden zur Verfügung stellen könne. — Der Minister des Aeußern erhielt folgendes Schreiben:

Paris, 3. December.

Herr Minister! Ich habe die Ehre, Sie von folgenden Thatfachen in Kenntniß zu setzen, welche sich gestern zwischen 10 und 11 Uhr Abends bei den Vorposten zu Champigny zutrug. Vom General Ducrot ermächtigt, begab sich eine Abtheilung der Ambulanz der Presse auf diesen Punkt, wo sich Verwundete und Todte befanden sollten. Dazu bezeichnet, mich als Parlamentär zum Feinde zu begeben, ritt ich dorthin, von einem Fahnenträger und einem Trompeter begleitet. Die Aerzte, die Brüder der christlichen Schule (unsere Träger) warteten in einer kleinen Entfernung. Einige Flintenschüsse wurden abgefeuert und der französische Commandant gab das Signal zum Einstellen des Feuers. Diesem Befehle wurde sofort Folge gegeben und ein vollständiges Schweigen trat auf unserer Linie ein. In diesem Augenblicke und bei hellem Mondschein, welcher die Genfer Fahne zu sehen gestattete, ließ ich die vier Aufrufe, wie es der Gebrauch will, geben. Da ich fürchtete, daß man sie nicht gehört, ging ich gegen die feindlichen Linien vor und ließ sie wiederholen. Anstatt der Antwort, welche diesen Aufrufen unter civilisirten Völkern immer wird, wurden wir mit lebhaftem Gewehrfeuer empfangen. Wollen Sie zc. Marie Bernard Bauer, apostolischer Protonotar.

Der Postdienst in allen Gemeinden vor Paris, die vom Feinde nicht besetzt sind, ist auf Befehl Trochu's eingestellt worden. Dem General Renault ist der Fuß abgenommen worden. Die Generale Paturel und Volfsonnet (letzterer ist zweiter Ober-Commandant der Artillerie) und Oberst Billiers sind am 2. verwundet worden. Der Oberst de Grancey (von den Mobilien der Côtes d'Or), der Oberst Bignierol und alle Bataillonsführer der Mobilien der Ille-et-Vilaine wurden getödtet. Graf de Nevers, Adjutant des Generals Ducrot, ist ebenfalls gefallen. Derselbe hatte mit 143 Mann Elite-Truppen eine Reihe gefährlicher Missionen übernommen. Von diesen 143 kamen nur 5 Mann zurück.

5. December. Das officielle Journal ländigt heute Morgens an, daß die Truppen über die Marne zurückgegangen sind und im Bois de Vincennes lagern. Der Plan, dessen Ausführung seit vier Tagen auf so kräftige Weise in Angriff genommen wurde, ist also in eine neue Phase getreten. Gestern gingen unsere Truppen in voller Ordnung und ohne vom Feind belästigt zu werden, über die Marne. Die auf so muthige Weise von unserer jungen Armee ertragenen Strapazen erheischen eine kurze Ruhe. Die Kälte ist viel strenger auf den Hügeln, als auf dem flachen Lande und innerhalb der Wälle von Paris. Man hatte den ganzen Tag gekämpft und man mußte vermeiden, daß man, wie am 2., unerwartet angegriffen werde. Deshalb war es unmöglich, zu schlafen, was auch wegen der Kälte gefährlich gewesen wäre, da man wahrscheinlich nicht mehr erwacht sein würde. Einige Journale behaupten, daß wir Champigny aufgegeben. Dieses ist nicht der Fall; wir haben uns dort festgesetzt. Die Verluste des Feindes am 29. und 30. November und am 2. December sind so beträchtlich, daß er seit Beginn des Feldzuges zum ersten male eine Armee einen Fluß überschreiten ließ. Man muß dies Factum hervorheben, denn es heiligt die Bemühungen einer Armee, die vor zwei Monaten nicht bestand. Die Armee, die sich in voller Sicherheit befindet, schöpft in einer kurzen Ruhe neue Kräfte. Es sind Cadres zu vervoll-

ständigen und man nimmt mit größtem Eifer die Umgestaltung gewisser Theile ihrer Organisation vor. Der Gouverneur bleibt an der Spitze der Truppen und sorgt selbst für alle Bedürfnisse derselben.

5. December, 11 Uhr Morgens. Die Zahl der gemachten Gefangenen beträgt 800. Heute Morgens hat kein Gefecht stattgefunden. Es scheint, daß die Preußen in größter Ueberraschung sind. Sie hatten keinen solchen Widerstand erwartet und sind besonders erstaunt über unsere so zahlreiche und wohlangewendete Artillerie. Noch einige Tage, wie die vom 29. und 30. November und 2. December, und der Feind wird gänzlich demoralisirt sein. Die Quantität Pulver, welche unsere Truppen am Freitag verschossen, soll 100.000 Kilogrammes betragen. Im Durchschnitt sollen 250 Kanonenschüsse per Minute abgefeuert worden sein. Am Sonntag verhafteten unsere Truppen in Champigny mehrere Individuen beider Geschlechter, welche den Preußen Berichte lieferten. Bei den gefangenen und todtten Preußen fand man viele Briefe; alle drücken das lebhafteste Bedauern aus, Wechnachten nicht zu Hause zubringen zu können. Alle beklagen die Fortsetzung des Krieges. Der merkwürdigste Brief wurde bei einem Lieutenant gefunden. „Was mich erschreckt,“ schreibt derselbe, „ist, daß wir nach Beendigung dieses wilden Krieges noch einen zweiten, schrecklichen Kampf zu bestehen haben werden.“ Es bestätigt sich, daß ein Theil der Armee des Prinzen Friedrich Karl am Kampfe theilgenommen, und daß die Preußen 120.000 Mann stark uns gegenüber standen.

Aus dem deutschen Hauptquartier in Versailles, 6. December, wird dem „P. St. A.“ gemeldet: Was die letzten Vorgänge innerhalb der Cerinungslinie von Paris anbetrifft, so bewahrheitet sich die Nachricht, daß die Franzosen ihren Rückzug mit größter Hast antraten, im vollständigsten Maße. Officiere verschiedener deutscher Truppentheile, die sogleich, nachdem der Feind die Stellungen auf dem linken Marne-Ufer verlassen hatte, das Terrain recognoscirten, fanden noch in großer Anzahl Leichen französischer Soldaten, die nicht fortgeschafft worden waren, darunter auch mehrere Officiere, selbst solche höheren Grades. Nur in einem Punkte hatten die abziehenden Truppen eine vorsichtige Ueberlegung gezeigt. Der Feind war auch diesmal, wie bei den früheren Ausfällen, nicht in der Lage gewesen, Cavallerie zur Verwendung zu bringen. Dagegen mußten zur Bespannung der Geschütze einige hundert Pferde mit hinaus geführt werden. Viele derselben waren durch deutsches Granatenfeuer, das wieder bei mehreren Gelegenheiten, so bei dem Sturm der Württemberger auf Mont Mersey und bei der Attaque des 2. Corps auf Champigny seine Wirksamkeit auf das Ausgezeichnetste bewähren konnte, getödtet. Es fand sich nun, daß die Franzosen, ehe sie in die Forts zurückgingen, die besseren Körpertheile der gefallenen Thiere vom Rumpfe getrennt hatten, um sie als Nahrungsmittel zu gebrauchen. Ueberhaupt fand man frisches Fleisch in den Tornistern der französischen Gefangenen nur wenig, gefalzenes dagegen und Speck noch in größerer Menge. Mit Genauigkeit hat ferner constatirt werden können, daß von der Besatzungsarmee allein drei Corps gegen die Marnefront dirigirt worden sind. Es war die Kerntruppe, über welche das Vertheidigungs-Comité gebietet, die Linientruppen der Marschregimenter, mit verhältnißmäßig wenig Mobilgarden, im Ganzen mindestens 80- bis 90.000 Mann. Commandirt hat am 30. November General Vinoy, am 2. und 3. December General Ducrot. Uebereinstimmende Aussagen eines französischen Obersten

Seniellen.

Seltenskeiten berühmter Menschen.

Es gibt kaum einen Gegenstand von allgemeinerem Interesse, als das Leben und Wesen bedeutender Menschen. Alles, was in irgend einer Beziehung zu ihnen steht oder gestanden hat, erregt unsere Theilnahme. Die Räume, in denen sie gedacht und gearbeitet, ihr häusliches Leben, ihre Art zu sprechen und sich zu kleiden, ihre großen und kleinen Eigenheiten, Schwächen, Vorurtheile, Einbildungen sind eben so oft Gegenstand der Besprechung gewesen, wie ihre hervorragenden Thaten und Fähigkeiten. Es hat einen unbeschreiblichen Reiz, in die vertraute Gesellschaft bevorzugter Geister einzudringen, sie nicht nur in ihren Werken, sondern auch in ihrem Privatleben und ihren Privateigenschaften kennen zu lernen, ja nicht selten erhalten Biographien berühmter Persönlichkeiten einen besondern Zauber durch die Mittheilung anscheinend unbedeutender Einzelheiten. Wer möchte all' die kleinen Züge und Vorkommnisse entbehren, welche uns Göthe aus seiner Jugendzeit mittheilt? Wer erinnert sich nicht mit Wohlgefallen des rothen Pelzes der Frau Rath, in welchem der Sohn allen Philistern zum Troß Schlittschuh lief; wem wäre die schief zugeknöpfte Weiße Schiller's nicht als ein charakteristisches Zeichen seines Wesens interessant? Riche und Phöbe, die Windhunde Friedrichs des Großen, Richelieu's Kagen, Jean Pauls Budel und Napoleons grauer Rock sind uns von Bedeutung, denn sie gehören zu dem Bilde, das uns von jenen Persönlichkeiten vorschwebt.

Ein interessantes Capitel in der Geschichte berühmter Menschen bilden ihre harmlosen Schwächen und Viele haben gerade ihren Seltenskeiten die Popularität im weiten Kreise zu verdanken. Wir erinnern hier nur an den ersten protestantischen Theologen, den im Jahre 1850 in Berlin verstorbenen August Reander, dessen sprichwörtliche Zerstreuung und Originalität Veranlassung zu zahlreichen Anekdoten gegeben hat. Es ist bekannt, daß er sich eines Tages einbildete, lahm zu sein, weil er auf der Straße, ohne es zu bemerken, mit einem Fuße in der Gasse ging. Als er einst ein Jahre lang bewohntes Logis verlassen, weil es zu weit von der Universität gelegen war, und ein näheres, bequemer gelegenes bezogen hatte, ging er täglich hartnäckig an der neuen Wohnung vorüber und wanderte den alten gewohnten Weg. Daß Reander vergaß, irgend ein unentbehrliches Kleidungsstück anzulegen, kam tagtäglich vor, und ohne die Wachsamkeit seiner bei ihm wohnenden Schwester würde er oft im wunderbarsten Costüm ausgegangen sein.

Budé oder Budäus, welchen Erasmus „das Wunder Frankreichs“ nennt, war einer der zerstreutesten Menschen. Als eines Tages sein Diener in das Studierzimmer stürzte, mit der Meldung, daß das Haus brenne, gab er ruhig zur Antwort: „Sage das meiner Frau; du weißt, daß ich mich nicht um häusliche Angelegenheiten kümmere.“

Lafontaine's, des berühmten französischen Fabeldichters, Zerstreuung grenzte an Witz. Man konnte fast immer versichert sein, daß er eines seiner Kleidungsstücke vergessen oder verkehrt angezogen hatte. Man erzählt, daß er einst mit seinem Sohne, der außer

dem Hause erzogen wurde und den er lange nicht gesehen, ein Stelldichein verabredete. An Ort und Stelle angekommen, hatte er jedoch die Verabredung so gänzlich vergessen, daß er seinen Sohn nicht einmal erkannte, sondern, nachdem er sich einige Zeit mit ihm unterhalten, der anwesenden Gesellschaft sein Vergnügen über das angenehme Wesen des jungen Mannes aussprach. Als man ihm sagte, daß es sein eigener Sohn sei, antwortete er freundlich, „das ist mir ja lieb!“ — Einst hatte der Dichter beschlossen, nach Chateau-Thierry zu reisen, um sich mit seiner von ihm getrennt lebenden Frau zu versöhnen. Er fährt mit dem Postwagen ab, kommt in seiner Heimat an und geht nach dem Hause seiner Frau, wo ihm der Diener, der ihn nicht kennt, sagt, daß Madame sich in der Messe befindet. Lafontaine geht, um ihre Rückkehr zu erwarten, zu seinem Freunde, bei dem er zwei Tage wohnt, ohne sich des Zweckes seiner Reise zu erinnern, und fährt endlich nach Paris zurück. Als man ihn hier fragt, ob ihm die Versöhnung gelungen, antwortet er wie aus einem Traum erwachend: „Meine Frau war nicht zu Hause; sie war in der Messe.“ — Ein Zeitgenosse sagt von Lafontaine: „Im Umgange mit Thieren war er mehr als ein Mensch; im Umgange mit andern Menschen aber weniger als ein Mensch.“

Sully, der berühmte Minister Heinrichs IV. von Frankreich, litt, wenn neue Reformpläne seinen Geist beschäftigten, ebenfalls an großer Zerstreuung. Als er eines Tages im Winter nach der Kirche ging, bemerkte er zu seinem Begleiter, daß es ungewöhnlich kalt sei. „Nicht kälter als alle die letzten Tage,“ entgegnete dieser, „aber vielleicht haben Sie sich zu leicht angezogen!“ Als man die Sache näher untersuchte, fand sich,

und vieler Gefangener lassen es als ziemlich sicher erscheinen, daß General Ducrot verwundet worden ist.

Die neuesten Nachrichten aus Lyon, die bis zum 30. November reichen, enthalten wenig Wissenswürdiges. Die Zeitungen beschäftigen sich mit der neugebildeten Armee und brücken die Hoffnung aus, daß diese besser Stand halten werde, als das kaiserliche Heer. Ueber die Bewegungen der an der Loire operirenden deutschen Truppen war man übrigens in französischen Kreisen nicht schlecht unterrichtet. Man wußte z. B. schon am 27. November, daß der Feldmarschall Prinz Friedrich Karl sein Hauptquartier in Vithiers hatte und daß größere Colonnen über Neuville und Montargis gegen Beaune-la-Rolande vorrückten.

Zimmer klarer tritt übrigens zutage, welche außergewöhnliche Anstrengungen der Regierungsausschuß in Tours gemacht hat, um diese französische Südmarmee zu formiren. Es bestätigt sich nicht nur, was bereits früher hervorgehoben wurde, daß alle südlichen Departements haben beitragen müssen, diese Truppen zu schaffen, sondern es ist auch jetzt erwiesen, daß man bei ihrer Zusammensetzung alle Beschränkungen, die bisher für den Kriegsdienst in Frankreich gegolten haben, außer Acht gelassen. Es liegt ein Decret aus Tours vom 22. November vor, welches die bisherigen Unterschiede der Dienstklassen, nach welchen erst die unverheirateten Männer und nur in zweiter Linie die verheirateten oder die Witwer, die Familie besitzen, herangezogen wurden, aufhebt und die ganze männliche Bevölkerung von 21 bis 40 Jahren gleichmäßig für den Kriegsdienst verpflichtet.

Aus dem Hauptquartier des Großherzogs von Mecklenburg schreibt Hermann Vogel unter dem 3. December: Es ist eine große Ferne, in der sich heute das Hauptquartier des Großherzogs von Mecklenburg befindet. In einem Halbkreis vor uns lagert die Armee. Zahlreiche Wachtfeuer erleuchten den Horizont. Die meisten unserer Truppen feiern heute wieder im Vivoual den errungenen Sieg. Wie ich erwartet und gestern geschrieben, wurde die gestern Abends abgebrochene Schlacht heute fortgesetzt, und zwar auf einem weit größeren Terrain als gestern und mit bedeutend mehr Streitkräften. Außer der Armee des Großherzogs war das 9., 3. und 10. Corps engagirt, während gestern nur die Armee des Großherzogs an der Schlacht theilnahm. Zunächst noch ein paar Notizen über den gestrigen Tag. Die Schlacht bei Bazoches les Hautes war verhältnißmäßig blutiger, als die bei Wörth, auch schlugen sich die Soldaten der Republik weit besser, als die des Kaiserreiches, verloren aber nichtsdestoweniger 5000 Mann und 16 Geschütze. Die Zahl ihrer Todten ist gleichfalls groß. Noch heute lagen über 200 Leichen auf dem Schlachtfeld. Die Verluste auf deutscher Seite an Todten und Verwundeten sind gleichfalls bedeutend. Außer den Baiern litt besonders wieder die 22. Division, welche bei Lumeau und Poupri kämpfte. Aus der Stellung bei Lagny wurden die Franzosen um halb 6 Uhr Abends geworfen, als auch die mecklenburgische Brigade, das 59. und 90. Regiment mit einbegriffen, sich am Kampfe theilnahmte, durch deren Vorgehen die Franzosen zum Rückzug von dem Kirchhof, den sie besonders hartnäckig verteidigten, gezwungen wurden.

Der heutige Tag begann mit der Besetzung Artenahs durch das 9. Armecorps. Es entspann sich sodann ein heftiger Artilleriekampf zunächst bei Creuzy und Bucy le Roi, der sich am Nachmittag auf ein Terrain von mindestens zwei Meilen ausdehnte. Auch

heute hielten die Franzosen wieder guten Stand. Ihre Granaten thaten freilich wenig Schaden. Verderblich wirkten ihre Chassepots. Die Angriffe der feindlichen Infanterie auf unsere Batterien wurden zwar zurückgeschlagen, doch erlitten mehrere Artilleristen den wohlgezielten und weittragenden Geschossen. Gegen Abend fand ein Rückzug des Feindes auf der ganzen Linie statt. Ueberall verfolgte ihn unsere Artillerie und schließlich griffen noch, von Südosten kommend, das 10. und 3. Armecorps in die Schlacht ein. Die Infanterie war, so weit ich gesehen habe, wenig engagirt. Das 3. Bataillon des 75. Regiments nahm das eine Stunde von hier gelegene Dorf Domzy und hielt, von Artillerie unterstützt, dasselbe gegen wiederholte Angriffe der Marine-Infanterie. Die 22. Division nahm Chevilly, das an der großen Straße nach Orleans, dritthalb Meilen von dieser Stadt liegt. Morgen, so hofft man allgemein, wird Orleans wieder in unseren Händen sein. Ich werde dort auch hoffentlich Ruhe finden, Ihnen das großartige Schlachtbild, dem ich heute geschaut, zu schildern. Heute hatte ich Mühe, diese wenigen Zeilen zu schreiben. Ich befinde mich in einem Seitengebäude der Ferme. Das einzige Meublement des Zimmers ist ein Tisch. Bündel von ungedroschenem Stroh bilden die Sitze. Von demselben Material sind die Betten bereitet, auf denen bereits meine Zimmergenossen, mehrere Officiere von den schwarzen Todtenkopf-Husaren — darunter der Oberst des Regiments — im gesunden Schlafe ruhen. Die Division Stollberg hatte seit dem 9. November den anstrengendsten Dienst. Die Officiere versicherten mir, daß sie seit jenem Tage keine Nacht aus ihren Kleidern gekommen. Da ist es kein Wunder, wenn man sich endlich nach Ruhe und Erholung sehnt. Jeder hofft denn auch, daß die nächsten Tage eine Entscheidung bringen werden.

Ueber die jüngsten Schlachten an der Loire berichtet der Correspondent der „Times“ in Tours: „Die französischen Verwundeten in den Kämpfen am 2. und 3. d. werden auf 15.000 geschätzt. Bis jetzt sind keine Berichte über die Verluste veröffentlicht worden, aber zweifelsohne sind dieselben sehr ernstlicher Natur, zumal auf französischer Seite. Der Kampf scheint ein sehr grimmiger gewesen zu sein. Ein Officier, der nicht zum ersten male im Feuer gestanden, sagt, daß er nie zuvor eine solch' heftige Kanonade gehört habe. Zuletzt konnte man weder etwas sehen noch hören, so dick war der Rauch, so höllisch das Getöse. Die Granaten kamen wie Hagel, tiefe Löcher in die halbgefrorene Erde schneidend. Die Mekelei war fürchterlich. Die Preußen waren sehr stark in Cavallerie und machten guten Gebrauch davon. Zuerst brachten sie die französische Infanterie durch ihr Artilleriefeuer in Unordnung und dann fielen sie über dieselbe mit schweren Cavalleriemassen her. Sie machten wiederholte und furchtbare Chargen, einmal sogar mit nicht weniger als 3000 Mann Cavallerie. Die Fremdenlegion soll fürchterlich gelitten haben, die päpstlichen Zuaven decimirt sein. Der Rückzug scheint wirklich in guter Ordnung bewirkt worden zu sein, und es wird behauptet, daß die einzigen vom Feinde erbeuteten Dinge die Schiffskanonen vor Orleans sind, die vorher vernagelt worden waren.“

Ueber den Kampf vor und um Orleans (am 4. d.), über den bisher sehr wenig bekannt geworden, schreibt ein Correspondent der „Augsb. Allg. Ztg.“ aus Orleans: Nach den Resultaten der Kämpfe vom 3. December

war der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl spät Abends nach Artenah zurückgekehrt, wohin das Hauptquartier dirigirt worden war. Die Truppen bezogen in ihren Stellungen Vivouals. Das Regenwetter, welches sich am Abend eingestellt hatte, war gegen Morgen einem starken Froste gewichen. Der Angriff des Feindes wurde in der Frühe des 4. December fortgesetzt. Das 9. Corps, zu welchem sich der General-Feldmarschall in Begleitung seines Stabes Morgens 7 Uhr begeben hatte, rückte vor, und bekam aus dem Walde starkes Feuer; der rechte Flügel desselben, das zweite Bataillon des Regiments 85, hatte ein heftiges Gefecht, Compagnien des ersten Bataillons nahmen einige Pachtböse rechts an der Waldesspitze. General v. Blumenthal drang im Walde bis auf die Höhe von Cercottes vor und griff umfassend und mit großer Bravour diese stark besetzte Stellung an. Hier hielt das 15. französische Corps Stand, ein äußerst lebhaftes Gefecht entspann sich, die Franzosen setzten den preussischen Anstürmen kräftigen Widerstand entgegen, aber namentlich das Regiment 36 war in seinem Angriff so zäh und beharrlich, daß der Feind endlich seine Stellung aufgab, und seine Positionen geschloß im Stiche ließ. Die Einnahme von Cercottes war der Glanzpunkt dieses Tages, die Frucht der unübertrefflichen Haltung des 9. Corps unter dem General v. Manstein. Während die 35. Brigade um Cercottes kämpfte, ging das linke Flügelbataillon, die 36. Brigade, bis eine deutsche Meile über St. Lys hinaus, wo es die Wege stark verbarbicirt fand. Auf dem rechten Flügel unserer Aufstellung war der Großherzog zwischen der alten Chaussee von Chartres und der Straße von Chateaubon vorgedrückt, und hatte den Feind allmählig gegen Orleans geworfen. Auch der Cavallerie-Division des Prinzen Albrecht (Bater) war Gelegenheit gegeben, einige glänzende Attacken zu machen. Auf dem linken Flügel war das 3. Corps mit geringem Gefechte von Boury bis St. Loup gekommen. Die französische Division, welche dem General v. Hartmann gegenüberstand, wollte sich auf Orleans zurückziehen, stieß dabei auf ein linkes Flügelbataillon des 3. Corps und hatte mit demselben ein kleines Gefecht zu bestehen, in Folge dessen die Franzosen bei Fay-aux-Loges gegen Chateauf ausbogen.

Am Abend standen unsere Truppen nördlich, westlich und östlich um Orleans; den Franzosen blieb nur noch eine Strecke als Rückzugslinie übrig, die nach Süden, welche sie auch in der Nacht einschlugen. Am 4. gegen Morgen rückte der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin in Orleans ein, um 5 Uhr das 9. Corps, etwas später das 3. Corps, das beim Eindringen in die Stadt im östlichen Theile derselben noch ein leichtes Gefecht zu bestehen hatte. Die Brücken, welche über die Loire führen, wurden sogleich besetzt. Am 4. wurden zur Verfolgung des abziehenden Feindes Cavallerie und die Avantgarde des 9. Corps in drei Richtungen nach Oien, Vierzon und Tours entsendet. Die Zahl der Gefangenen wächst mit jeder Stunde; am Abend des 5. waren es bereits an 16.000.

So ward Orleans, bereits aufgegeben, durch die 2. Armee unter dem Oberbefehl des General-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl siegreich wiedergewonnen. Am Abend des 4. hatte der General-Feldmarschall sein Hauptquartier in dem nämlichen Dörfchen Cercottes aufgeschlagen; am Mittag des 5. December zog der Prinz als Sieger in Orleans ein.

Bern, 9. December. Wie man aus dem an der Juragrenze in der Nähe von Delberg gelegenen

daß Sully nichts an hatte als sein Ueberkleid. Alle Unterkleider hatte er vergessen.

Fast bis zur Väterlichkeit achtam auf seinen Anzug war der Naturforscher Buffon. Es war sein größtes Vergnügen, sich in glänzende kostbare Stoffe zu kleiden, Spitzen und Juwelen zu tragen. Sein Haar käufelte er mit besonderer Sorgfalt und trug es, wenn er arbeitete, stets in Papilloten. — Auch der englische Dichter Pope kleidete sich als Dandy und sein überheurer Haarbeutel, sein zierlicher Degen und die übertrieben großen Manschetten gaben seiner kleinen verkrümmten Gestalt das Ansehen eines gepuderten Affen. — Voltaire schwärmte ebenfalls für elegante Toilette und pudte sich in der auffallendsten Weise. — Petrarca besaß einen ledernen Ueberwurf, auf den er beim Spazierengehen Gedichte schrieb, wenn ihm Papier oder Pergament fehlte. Dieses Kleidungsstück wurde noch im Jahre 1527 vom Cardinal Sadolet als eine kostbare Reliquie aufbewahrt.

Diderot, der berühmteste der französischen Encyclopädisten, zeichnete sich durch die bis zum äußersten getriebene äußere Vernachlässigung seiner Person aus. Er reiste einst von Petersburg nach Paris in Schlafrock und Nachtmütze, und ging in diesem Aufzuge ganz ungenirt in den Straßen der Städte spazieren, wo ein Aufenthalt stattfand. Man hielt ihn nicht selten für wahnsinnig. Ein Freund, der Diderot einst besuchte, fand ihn in Thronen. „Um Gottes Willen, was haben Sie, was ist Ihnen begegnet?“ fragte er erschrocken. „Ich weine über eine rührende Geschichte, die ich soeben fertig geschrieben habe,“ entgegnete Diderot.

Marie de Gournay, eine der geistvollsten und originellsten französischen Schriftstellerinnen ihrer

Zeit, die Freundin und Adoptivtochter Montaigne's hielt es nach dem Tode ihres berühmten Freundes für eine Pflicht der Pietät, nicht nur seinem Styl und seiner Schreibweise, sondern auch dem Costüm treu zu bleiben, das sie zur Zeit ihres Zusammenlebens mit ihm getragen. Sie kleidete sich in ihrem achtzigsten Jahre noch genau nach der Mode, die sie in ihrem sechsundzwanzigsten Lebensjahre getragen, und ließ sich durch das Gelächter und den Hohn der spottlustigen Pariser keinen Moment in diesem eigensinnigen Festhalten an der Bergangenheit irre machen.

Auch Jean Paul, der Liebling der Frauen, gab bekanntlich wenig auf die äußere Erscheinung. Mit offener Brust, ohne Halsstuch und Hut, in abgetragener Rock und mit ungeputzten Stiefeln durchwanderte er die Umgegend von Bayreuth. Einmal wurde er sogar dieses uncivilisirten Ansehens wegen von einem Gendarmen als Vagabund arreirt, und nur die Dazwischenkunft des Gouverneurs der Stadt rettete den Dichter aus den Händen des dienstfertigen Beamten. — Der nachmaligen Königin von Württemberg, damaligen Großfürstin Katharina Paulowna, die auf der Durchreise durch Bayreuth den Dichter zu sehen verlangte und ihn, da er nicht in der Stadt zu finden war, in ihrem Wagen von der Rollweizel holen ließ, stellte sich der Gelehrte ebenfalls in diesem gänzlich vernachlässigten Costüm vor, wurde aber dessungeachtet von der Fürstin mit Freundlichkeit überhäuft.

Der Dichter Young schrieb seine „Nachtgedanken,“ während er einen Todtenschädel, der ihm zugleich als Leuchter diente, vor sich auf dem Tische hatte. Zuweilen ging er Nachts zwischen den Gräbern eines Kirchhofes spazieren, um sich zu Gedanken über die

Vergänglichkeit alles Irdischen anzuregen. — Young dichtete viele seiner Tragödien in einer Allee, an deren beiden Enden sich eine Bank, und auf jeder Bank Papier und Bleistift befanden. — Die Productionsfähigkeit Lesage's, Verfassers des berühmten Romans Gil Blas, hing von der Sonne ab. Er erwachte, wenn das Tagesgestirn am Himmel erschien, und je höher sie stieg und je heller sie leuchtete, desto reicher flossen die Gedanken ihm zu. Sant die Sonne, so nahm auch die Kraft seines Geistes ab.

Ein Gegenstück zu Lesage war der französische Historiograph Mezeray. Dieser konnte nicht bei Tageslicht arbeiten, sondern schrieb immer selbst am Tage bei Kerzenlicht. In seinen Gemächern herrschte fortwährend das tiefste Dunkel, und wenn Freunde ihn besuchten, so leuchtete er ihnen selbst am hellen Mittag bis zur Thüre.

Ihm ähnlich war Anne Louis Girodet, ein französischer Maler und Dichter zugleich. Seine Begeisterung erwachte des Nachts. Er sprang dann plötzlich auf, ließ die Hängelampe in seinem Atelier anzünden, setzte einen breitrandigen Hut auf und malte nun seine trefflichsten Gemälde. — Der Lustspielmacher Louis Benoit Picard schrieb seine Comödien im Bett. — Der Dramendichter Charles Etienne eilte, wenn die Begeisterung ihn überkam, nach Hause, schickte Frau, Kinder und Diener fort, schloß Thüren und Fensterläden, legte sich ins Bett und machte im tiefsten Dunkel Verse. — Mrs. Radcliffe begeisterte sich zu ihren Schauerromanen, indem sie ein Souper von halbrohen, reichlich mit gebratenen Zwiebeln garnirten Beefsteaks einnahm. — Gluck trank Champagner, wenn er componirte.

(Schluß folgt.)

Hoggenburg meldet, haben sich vorgestern deutsche Truppen auch in dieser Richtung dem Schweizergebiete genähert. Nahe an 1000 Mann haben Ober- und Unter-Munspach und die Umgebung von Ferrette besetzt.

Tagesneuigkeiten.

— (Zur Karolinenthaler Affaire.) Die „Br. Btg.“ meldet: Gestern (11. d. M.) ist der Referent für die administrativen Angelegenheiten beim böhmischen Landesschulrath, Statthalter Rath Dr. Grohmann, auf telegraphische Weisung des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht in Wien eingetroffen, um an den Beratungen theilzunehmen, welche die rasche Beseitigung der der Durchführung der neuen Schulgesetze in Böhmen noch entgegenstehenden Schwierigkeiten zum Gegenstande haben.

— (Das am 10. d. M. in der Wiener Hofburg ausgebrochene Feuer.) Ist mit Recht als eine ernste Mahnung an die furchtbare Gefahr bezeichnet worden, von der die in der Hofburg befindlichen unersetzlichen Schätze der Natur, der Kunst und des Wissens bedroht sind. Gerade einige Tage vor dem Feuer — schreibt die „Destr. Corr.“ — war der Bau der neuen Museen, in denen diese Schätze ein gesichertes Obdach finden sollen, wieder Gegenstand einer Berathung in einer unter dem Vorsitze Sr. Durchl. des ersten Obersthofmeisters Fürsten zu Hohenlohe abgehaltenen Conferenz. Die Vorarbeiten für den monumentalen Bau machen so rasche Fortschritte, als sie die Größe der Aufgabe zuläßt. Der Conferenz lagen einige wichtige Detailfragen vor, welche noch von kompetenter Seite für die Architekten Hasenauer und Semper zu lösen sind. Mit dem Bau der neuen Museen steht, wie wiederholt erwähnt, der Bau eines neuen Hofappartements und des neuen Hofburgtheaters in unmittelbarer Verbindung nach einem einheitlichen Plane. Auch an die Nothwendigkeit dieser Bauten hat das Feuer wieder lebhaft erinnert. Ihre Majestät die Kaiserin Carolina Augusta fragten, als bei dem Ausbruche des Feuers Allerhöchsthre Befehle wegen einer Räumung der Appartements zc. eingeholt wurden, vor allem mit größter Besorgniß, wie weit die Hofbibliothek gefährdet sei, und stellten Allerhöchsthre sämtlichen Appartements zur Verfügung, um darin die Schätze derselben in Sicherheit zu bringen, wenn sich diese Unterbringung bei wachsender Gefahr empfehlen sollte.

— (Feuerbereitschaft.) Gleich nach erhaltener Kunde von dem in der k. k. Hofburg zu Wien ausgebrochenen Brande telegraphirte der Obercommandant der Pester städtischen Feuerwehr, Graf Edmund Széchenyi, an das Wiener Central-Feuerdepot, daß die dortige Feuerwehr vollständig in Bereitschaft stehe, um nöthigenfalls zur Ablösung der Wiener Feuerwehr unverzüglich mittelst Separatzug nach der Residenz zu fahren. Da inzwischen das Feuer in der Hofburg gelöscht wurde, erfolgte aus Wien eine dankende Antwort für die angebotene Theilnahme. Die Pester städtische Feuerwehr stand bis zum Eintreffen der Antwort die ganze Nacht über vollkommen marschbereit.

— (In Pest) wurde, wie der „Morgenpost“ von dort berichtet wird, eine Räuberbande entdeckt. Dieselbe machte die Straßen von Pest nach Pilis und Monor bis Albertirsa seit acht Wochen unsicher und beging Straßenraubmorde in Menge. Der Anführer der Bande wurde jüngst in der Nacht in seiner Wohnung in der Kerepeserstraße überrascht, und fand man in dem nämlichen Hause drei Spießgesellen desselben, sowie Waffen und Pulver. Ein sofort angestelltes Verhör führte zum Geständniß und der Aufenthaltsangabe der übrigen Räuber, welche in derselben Nacht in Pest und Ofen aufgefunden und verhaftet worden sind. Der Anführer der Bande hat sich im Gefängniß entleibt.

— (Ostasiatische Expedition.) Nach eben eingetroffenen Berichten aus Singapur vom 7. November befindet sich die Corvette „Erzherzog Friedrich“ auf der dortigen Rhede, um verschiedene Ausbesserungen vorzunehmen; sie dürfte Ende November die Heimreise (durch den Suez-Canal) angetreten haben, so daß ihrem Eintreffen in Triest bis Mitte Jänner entgegengesehen werden kann.

Der „Friedrich“ bringt eine Anzahl interessanter Thiere für die kaiserliche Menagerie in Schönbrunn mit, welche in verschiedenen Theilen des malayischen Archipels gesammelt und in Singapur deponirt worden waren, um dort von der Corvette auf ihrem Heimweg in Empfang genommen zu werden.

— (Grabhändlung.) In der Nacht vom 9. zum 10. d. wurde zu Leitersdorf in Schlesien die Familiengruft der Freiherrn v. Rolsberg'schen Familie erbrochen und sämtliche Särge eröffnet, da die Diebe offenbar Geschmeide bei den Leichen vermuteten. Der Einbruch geschah mit besonderer Gewalt und Frechheit, da die Grabcapelle unmittelbar an der Kaiserstraße liegt.

— (In der Zeehe Neu Sierlohn) bei Elbersfeld fiel am 12. Abends ein schreckliches Unglück vor durch schlagende Wetter. Gerüchweise verlautet von 28 Todten und über 20 Verwundeten.

Locales.

— (Verfassungsfeier.) Wie alljährlich wird der constitutionelle Verein auch heuer eine Verfassungsfeier veranstalten. Dieselbe soll am nächsten Mittwoch, den 21. d. M. stattfinden.

— (Die gestrige letzte Opernvorstellung) war schwach besucht. Holoows „Stradella“ mit seiner leichteren, heiteren Musik übte jedoch seine gewohnte Wirkung, und fast alle Darsteller, vor Allem Frau Frankenberg und die Herren Lafontaine, Rüdinger und Eisenbach wurden wiederholt gerufen. Das Publicum wollte damit offenbar nicht nur seinem Beifall über die gelungene Darstellung, sondern auch seinem Bedauern über das Scheiden der Künstler und Künstlerinnen, welchen wir so viele angenehme, anregende Stunden zu verdanken haben, Ausdruck geben.

— (Programm) zum heutigen Concert der philharmonischen Gesellschaft: 1. Ludwig van Beethoven: Coriolan-Ouverture. 2. a) R. Wagner: „An den Abendstern“ aus der Oper „Tannhäuser“ und b) F. Schubert: „Aufenthalt“, beide gesungen von Lafontaine. 3. Joh. Hummel: Erster Satz aus dem A-moll-Concerte für das Clavier mit Orchester. 4. F. Ernst: „Air hongrois“, für die Violine mit Begleitung des Pianoforte, vorgetragen von Herrn Oscar Rüdinger. 5. Max Bruch: „Normannenzug“, für Bariton solo, einstimmigen Männerchor und Orchester; das Solo wird gesungen von Herrn Lafontaine. 6. C. M. v. Weber: „Aufforderung zum Tanze“, instrumentirt von Hector Berlioz. 7. Anton Nedved: „Nächtlicher Gruß“, Bariton solo mit Männerchor; das Solo wird gesungen von Herrn Lafontaine. 8. Fr. Schubert: Ouverture zur Oper „Alfonso und Estrella“.

Uebersicht.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)
Wien, 15. December. Die Antwort des Reichskanzlers auf das Czechenmemorandum verweist die Unterzeichner auf den verfassungsmäßigen Weg, und stellt das Memorandum an Niegler zurück. Bezüglich des Schweregewichtes der Denkschrift, der Pontusfrage, habe die böhmische Nation gleiches Interesse mit allen österreichischen Stämmen, daß der Vertrag ein Verbleib bleibe. In der Accentuirung des Gegentheils liege eine politische Manifestation zu Gunsten Rußlands. Solches Vorgehen verdiene den schärfsten Tadel. Benst erinnert an die Mäßigung der Regierung anläßlich der Moskauer Reise der Czechenführer; die Versöhnlichkeit habe ihre Grenzen. Kein Staat könne gestatten, daß Parteien sich in einer Richtung bewegen, die Benst, um nicht ein auf den Lippen Tausender schwebendes härteres Wort zu gebrauchen, nur als Preisgebung des Landes bezeichnet. Der eingeschlagenen Richtung der Czechenführer müsse

energisch begegnet werden, ihr unablässiger Kampf gegen Gesetz und Monarchie könne nur zu schmerzlicher Enttäuschung führen.

Havre, 14. December. In Havre ist die französische Truppenmacht wachsend, in der Umgegend sind keine Preußen. Havre ist wohlgerüstet. General Moignart rückt mit 30.000 Mann den Havre bedrohenden Preußen entgegen. Aus Nordwesten sind große Truppenkörper zur Loire-Armee abgerückt.

Bordeaux, 14. December. Die vor Havre den Angriff vorbereitende preussische Armee trat am 14. d. plötzlich hastigen Rückzug an.

Brüssel, 14. December. Die Nachricht von der Einnahme La Fere's war verfrüht, Faidherbe passirte La Fere ohne anzugreifen.

Petersburg, 14. December. Ein kaiserliches Manifest verordnet für 1871 die Aushebung von 6 Recruten per Tausend.

Der Budgetausschuß der Reichsrathsdelegation beendigte am 14. d. das Ordinarium des Kriegsvoranschlages und erledigte die 5 ersten Titel des Extraordinariums, Vergütung der Kriegsschäden, Nachtragskosten für Donauamonitors, Verlegung der Truppenkörper in die Ergänzungsbezirke, Anschaffung der Geschütze und Handfeuerwaffen, Festungsbauten. Im Ganzen wurden gegen 2 1/2 Millionen abgestrichen.

Der Agramer Landtag vertagte sich am 14. d. bis nach Neujahr.

Nach einem Telegramm aus dem Haag 14. December erklärte der König von Holland, er werde niemals seine Zustimmung zur Abtretung von Luxemburg geben.

Angelkommene Fremde.

Am 14. December.

Stadt Wien. Die Herren: Eder, Reisender, von Wien. — Benetti, Student, von Graz. — Zager, Rfm., von Württemberg. — Döblhausen, Ingenieur, von Radmannsdorf. — Graken, Ingenieur, von Oberlain. — Just, Rfm., von Wien. — Endsmann, Kaufm., von Wien. — Werner, Kaufm., von Wien. — Mally, Handelsm., von Neumarkt. — Schach, Rfm., von Wien.

Elefant. Die Herren: Heinrich, Ingenieur, von Krainburg. — Kant, Ingenieur, von Krainburg. — Rohaczek, Ingenieur, von Krainburg. — Rabas, Ingenieur, von Krainburg. — Löwinger, Rfm., von Eiofot. — Schneider, von Dalmatien. — Rodale, Rfm., von Triest. — De Mitay, von Frankreich. — Wagner, Ingenieur, von Wien. — Paulus, Ingenieur, von Wien. — Schmidt, k. l. Hauptmann, von Rad. — Derbitz, k. l. Bezirkshauptmann, von Krainburg. — Hubeny, Ingenieurs-Chef, von Bräwalb.

Theater.

Heute: Nur Mutter. Lustspiel in 2 Akten.
Morgen: Zum Vortheile des Schauspielers Albert Puls: Egmont. Trauerspiel in 5 Acten von Göthe.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in vacuo (reducirt auf 0° R.)	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Wasserstand	Niederschlag in 24 St.
15	6 U. Mg.	325.87	+ 5.3	SW. schwach	ganz bew.	0.00
	2 „ N.	326.05	+ 7.7	SW. schwach	größth. bew.	
	10 „ Ab.	326.42	+ 8.0	SW. schwach	größth. bew.	

Thaumwetter anhaltend, der Schnee stark abgeschmolzen. Nachmittags theilweise getichtet, die Alpen wolkenfrei, hinter denselben ganz heiter. Das Tagesmittel der Wärme + 5.3°, um 6-2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Höchst beachtenswerth

für alle diejenigen, welche geneigt sind, auf eine solide und Erfolg versprechende Weise dem Glücke die Hand zu bieten, ist die im heutigen Blatte erschienene Annonce des Hauses

Bottenwieser & Co. in Hamburg.

Barlenbericht. Wien, 13. December. Die Börse war heute wieder wenig beschäftigt, was bei den momentanen Verhältnissen ganz in der Natur der Sache liegt. Die Tages speculation basirt nach Stoff und bemächtigte sich heute eines relativ untergeordneten Objectes, der zu emittirenden neuen Actien der Wiener Hypothekencasse. Reibungen zwischen Patronen und Gegnern des Papiere erregten tumultuöse Scenen und stellten das Geschäft des Tages. Wahrscheinlich im Zusammenhange mit diesen Manövern fand ein ziemlich intensives Angebot der Actien der Hypothekencasse statt. Ein zweites Effect von nicht universeller Bedeutung, Actien der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft, stand ebenfalls im Vordergrund des Verkehrs und wurde von 304 bis 309 gehandelt. Die der Speculation gewöhnlich als Object dienenden Papiere, Anglo, Credit, Union zc. gingen etwas höher, blieben aber ohne regen Umsatz. Ebenso waren Schrankenpapiere im Allgemeinen gut behauptet, theilweise auch im Preise höher gehalten, jedoch nur wenig im Verlehrs-Devisen verwohlfeilten sich um ein Geringes. Um 1 Uhr 30 Min. notirte man (Devisen wieder etwas vertheuert):

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.		D. Actien von Transportunternehmungen.		E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		F. Prioritätsobligationen.	
Für 100 fl.	Geld Waare	Für 100 fl.	Geld Waare	Für 100 fl.	Geld Waare	Für 100 fl.	Geld Waare	Für 100 fl.	Geld Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		Anglo-östr. Bank abgeseh.	193 — 193.50	Franko-österr. Bahn	188 — 189 —	Ang. öst. Boden-Credit-Anstalt	Geld Waare	100 fl. 3. pCt.	Geld Waare
in Noten verzinst. Mai-November	56 20 56 30	Anglo-ungar. Bank	79.50 80 50	Leibniz-Bahn	190. — 190 50	verlosbar zu 5 pCt. in Silber	106 50 107 —	100 fl. 3. pCt.	103 10 103 30
„ Silber „ Februar-August	56 20 56 30	Bankverein	— — — —	Franko-östr. Bahn	320. — 322 —	dto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	88. — 88 40	100 fl. 3. pCt.	103 25 103 50
„ Silber „ Jänner-Juli	65 35 65 45	Boden-Creditanstalt	— — — —	Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	— — — —	Nationalb. auf ö. W. verlosb.	90.80 91 10	100 fl. 3. pCt.	91 15 91 50
„ Silber „ April-October	65 20 65 30	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	247.25 247 50	Elisabeth-Westbahn	215 — 215 50	zu 5 pCt.	88 75 89 25	100 fl. 3. pCt.	123 65 123 80
Steuerrücklagen rückzahlbar (1)	— — — —	Creditanstalt, allgem. ungar.	81.25 81 75	Franko-östr. Bahn	182. — 183 —	Ang. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	58 75 59 25	100 fl. 3. pCt.	— — — —
Post v. J. 1839	239. — 240. —	Comptoir-Gesellschaft, n. ö.	885. — 890. —	Franko-östr. Bahn	97.50 98 —			100 fl. 3. pCt.	— — — —
„ 1854 (4 %) zu 250 fl.	87.50 88. —	Generalbank	84 75 85 —	Generalbank	100. — 100 50			100 fl. 3. pCt.	— — — —
„ 1860 zu 500 fl.	92. — 92 25	Handelsbank	782 — 783 —	Nationalbank	782 — 783 —			100 fl. 3. pCt.	— — — —
„ 1860 zu 100 fl.	103 50 104 50	Nationalbank	228 25 228 50	Niederösterreich. Bank	228 25 228 50			100 fl. 3. pCt.	— — — —
„ 1864 zu 100 fl.	112 80 113 20	Bereitsbank	92 50 93 —	Bereitsbank	131. — 132. —			100 fl. 3. pCt.	— — — —
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 3. pCt. in Silber	119 25 119 75	Verlehrsbank	— — — —	Verlehrsbank	— — — —			100 fl. 3. pCt.	— — — —
B. Grundentlastungs-Obligationen.		D. Actien von Transportunternehmungen.		E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		F. Prioritätsobligationen.		G. Wechsel (3 Mon.)	
Für 100 fl.	Geld Waare	Für 100 fl.	Geld Waare	Für 100 fl.	Geld Waare	Für 100 fl.	Geld Waare	Für 100 fl.	Geld Waare
Böhmen „ zu 5 pCt.	94. — 95. —	Alföld-Grümaner Bahn	168.50 169 —	Ang. öst. Boden-Credit-Anstalt	Geld Waare	100 fl. 3. pCt.	103 10 103 30	100 fl. 3. pCt.	103 25 103 50
Galizien „ „ 5 „	72. — 72 50	Böhm. Westbahn	240. — 242 —	verlosbar zu 5 pCt. in Silber	106 50 107 —	100 fl. 3. pCt.	91 15 91 50	100 fl. 3. pCt.	123 65 123 80
Nieder-Österreich „ „ 5 „	96. — 97. —	Carl-Ludwig-Bahn	240. — 240 50	dto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	88. — 88 40	100 fl. 3. pCt.	123 65 123 80	100 fl. 3. pCt.	— — — —
Ober-Österreich „ „ 5 „	95. — 97. —	Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	539. — 541. —	Nationalb. auf ö. W. verlosb.	90.80 91 10	100 fl. 3. pCt.	— — — —	100 fl. 3. pCt.	— — — —
Siebenbürgen „ „ 5 „	74 75 75 50	Elisabeth-Westbahn	215 — 215 50	zu 5 pCt.	88 75 89 25	100 fl. 3. pCt.	— — — —	100 fl. 3. pCt.	— — — —
Steiermark „ „ 5 „	92. — 93 —	Elisabeth-Westbahn (Ring- und weiser Straße)	182. — 183 —			100 fl. 3. pCt.	— — — —	100 fl. 3. pCt.	— — — —
Ungarn „ „ 5 „	77 50 78. —	Ferdinands-Nordbahn	2037 2042. —			100 fl. 3. pCt.	— — — —	100 fl. 3. pCt.	— — — —
		Franz-Josephs-Bahn	157. — 159. —			100 fl. 3. pCt.	— — — —	100 fl. 3. pCt.	— — — —